

Miszellen

GUSTAV VON SCHMOLLER

HEYDRICH IM PROTEKTORAT BÖHMEN UND MÄHREN

Von den führenden Männern des Dritten Reichs war wohl keiner intelligenter und willensstärker, aber auch keiner rätselhafter und umstrittener als Reinhard Heydrich. Schon manchen Autor hat es daher gereizt, die politische Karriere und das aus der Geschichte des Nationalsozialismus nicht wegzudenkende Wirken des Mannes zu schildern, der mit 27 Jahren Chef des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD) wurde, mit 32 Jahren über die Geheime Staatspolizei und die gesamte deutsche Kriminalpolizei gebot, bei Kriegsausbruch an der Spitze des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin stand, dem die „Endlösung“ der Judenfrage übertragen wurde und den Hitler im September 1941 als Nachfolger des „in die Wüste geschickten“ Reichsprotektors von Neurath nach Prag sandte, wo er im Juni 1942 mit 38 Jahren einem Attentat erlag. Nach verschiedenen früheren Arbeiten¹ über diese „dämonischste“², ja manchmal gespalten wirkende Persönlichkeit des Dritten Reichs hat 1977 Günther Deschner eine neue umfangreiche und faszinierend geschriebene Biographie Reinhard Heydrichs vorgelegt, die manche Klischeevorstellung wie seine angebliche jüdische Herkunft und seine vermutete Urheberschaft an der „Kristallnacht“ beseitigt.

Von seiner Aufnahme in die SS am 10. August 1931 und dem ihm damals von Himmler erteilten Auftrag, einen Geheimen Nachrichtendienst der SS – den späteren SD – aufzubauen, bis zu seinem Tode am 4. Juni 1942 hat die politische Tätigkeit Heydrichs in der SS und der NSDAP fast elf Jahre gedauert. Zehn Jahre davon waren ganz dem Aufbau, der Ausgestaltung und der Leitung des gewaltigsten und wirkungsvollsten Sicherheitsapparates im damaligen Europa gewidmet. Verglichen mit diesen zehn Jahren war Heydrichs Wirken im Protektorat Böhmen und Mähren auf eine nur kurze Zeit beschränkt. Von seinem Dienstantritt in Prag bis zu dem Attentat waren es genau acht Monate. Die Darstellung dieser kurzen Etappe in Heydrichs Leben füllt in der Biographie Deschners rund ein Drittel des Textes und fünf von den siebzehn Kapiteln des Buches. Das dürfte der

¹ Walter Schellenberg, *Memoiren*, Köln 1956; Charles Wighton, *Hitlers Most Evil Henchman*, London 1962; Joachim C. Fest, *Das Gesicht des Dritten Reichs*, München 1963; Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf*, Gütersloh 1967; Shlomo Aronson, *Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD*, Stuttgart 1971.

² Werner Best, dessen unmittelbarer Vorgesetzter Heydrich 5 Jahre lang gewesen ist, sieht in ihm „die ‚dämonischste‘ Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Führerschaft“; Aufzeichnung über Reinhard Heydrich v. 1. 10. 1949, Bundesarchiv (BA) Best/8.

³ Günther Deschner, *Reinhard Heydrich. Statthalter der totalen Macht*, Esslingen 1977.

Bedeutung entsprechen, die Heydrichs Tätigkeit in Prag in seinem eigenen Leben wie auch in der sechsjährigen Geschichte des Protektorats zukommt.

Die acht Monate in Prag als Reichsprotektor in Böhmen und Mähren waren für Heydrich der Höhepunkt seines Lebens. Er war mit einer großen und ihm in hohem Maße zusagenden Mission beauftragt worden. „Endlich einmal eine positive Aufgabe, endlich einmal etwas anderes als der Mülleimer des Reichs“, soll er nach der Betrauung mit dem neuen Amt zu seiner Frau gesagt haben. Jetzt stand er nicht mehr unter dem von ihm im Grunde verachteten kleinbürgerlichen „Schulmeister“ Himmler, er war nur noch Hitler unmittelbar unterstellt und damit in die oberste Etage in der nationalsozialistischen Führungshierarchie aufgerückt^{3a}.

Heydrich hat die ihm in Prag gebotene Chance gut genutzt. Verglichen mit der bis zu seiner Ernennung vielfach unklaren und schwankenden deutschen Tschechenpolitik hat Heydrich seinen neuen Posten in Prag bereits mit einer eigenen Konzeption angetreten⁴. Man hat seiner Politik wohl nicht zu Unrecht die Bezeichnung „Mit Zuckerbrot und Peitsche“ gegeben. In dieser Formulierung kommt das für Heydrichs Protektoratspolitik bezeichnende Nebeneinander von grausamer Härte gegen die Gegner des Reichs auf der einen und wirklichem Entgegenkommen gegenüber den tschechischen Arbeitern und Bauern auf der anderen Seite zum Ausdruck. Mit seiner „doppelgleisigen“ Politik hat Heydrich auch so beachtliche Anfangserfolge gehabt, daß das tschechische Exil unter Beneš in London seine gewaltsame Beseitigung beschloß. Deschner zeigt sich von diesen Erfolgen Heydrichs stark beeindruckt: „Der ganze Heydrich lag darin, wie er etwa an die Lösung der allen anderen unlösbar gewordenen Tschechenfrage heranging“, heißt es in dem zusammenfassenden Schlußkapitel dieser Biographie⁵. Die Frage erscheint daher angebracht: War Heydrich mit der von ihm im Protektorat verfolgten Politik wirklich auf dem Wege zu einer „Lösung“ der Tschechenfrage? Und warum soll diese Frage für „alle anderen unlösbar“ gewesen sein?

Hiermit aufs engste verbunden ist eine andere Frage: Nach Deschner soll Heydrich an seine neue Aufgabe ganz unvoreingenommen und aufgeschlossen herangegangen sein. „Er hatte zu den Tschechen“, läßt er seine Witwe sagen, „überhaupt keine Einstellung“⁶. Läßt sich diese Behauptung bei einem Manne aufrechterhalten, der die Überheblichkeit des Nationalsozialismus allen Slawen

^{3a} In der damaligen „Rangordnung“ hatte der Reichsprotektor nach Hitler, Göring und Ribbentrop den vierten Platz, der nun Heydrich zustand. Schr. d. Präsidialkanzlei v. 20. 7. 1940, AA PA/Handakte Pappritz.

⁴ Vgl. hierzu Detlef Brandes, *Die Tschechen unter deutschem Protektorat*, Bd. I, Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939–1942), München und Wien 1969, und Vojtech Mastny, *The Czechs under Nazi Rule. The Failure of National Resistance 1939–1942*, New York and London 1971.

⁵ Deschner, S. 323.

⁶ Ebenda, S. 217.

gegenüber wegen ihrer angeblichen rassischen Minderwertigkeit doch in vollem Umfang teilte und diese Einstellung in Polen und in der Sowjetunion auch bereits bewiesen hatte?

Und schließlich: Wie ist es überhaupt dazu gekommen, daß Heydrich nach Prag entsandt wurde, um dort den Reichsprotector von Neurath abzulösen, der in Hitlers Augen der schwierigen Lage im Protektorat nicht mehr gewachsen war? Stimmt das von Deschner unter Berufung auf einen Bericht des RSHA geschilderte „Bild von einem Sturm, der da über dem Protektorat heraufzog“⁷?

Aufgrund der tatsächlichen Verhältnisse, wie sie sich aus den Quellen und den Angaben von Zeugen ergeben, sollen diese Fragen in ihrer zeitlichen Abfolge geprüft werden: War ein drohender Aufstandsversuch der Tschechen wirklich der Grund für die Entsendung Heydrichs nach Prag? Hatte Heydrich zu den Tschechen „überhaupt keine Einstellung“? Und befand Heydrich sich mit der von ihm befolgten Politik auf dem Wege zu einer „Lösung“ der Tschechenfrage?

I.

Am 25. September 1941 waren Neurath und Staatssekretär Frank zu Hitler bestellt worden. Frank war schon am Vormittag dieses Tages im Führerhauptquartier eingetroffen und hatte Hitler allein über die Lage im Protektorat berichtet. Dem danach am Nachmittag eintreffenden Neurath wurde dann, ohne daß er überhaupt die Möglichkeit zu einer Stellungnahme hatte, zu seinem größten Erstaunen von Hitler eröffnet, daß er der überaus ernsten Lage im Protektorat nicht mehr gewachsen sei und deswegen Heydrich beauftragt werde, die Wiederherstellung der Ordnung in Böhmen und Mähren in die Hand zu nehmen. Neurath war damit entlassen. Offiziell hieß es, daß er „zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit“ auf eigenen Wunsch einen längeren Urlaub angetreten habe und sein Amt in Prag ab sofort von SS-Obergruppenführer Heydrich als „Stellvertretendem Reichsprotector“ wahrgenommen werde⁸.

Was war geschehen? Nach der Darstellung Deschners hatte sich aus den Hitler vorgelegten SD-Berichten aus Prag das Bild „eines sich immer gefährlicher zuspitzenden passiven und aktiven Widerstandes der Tschechen“ ergeben⁹. Bei Deschner kann man die einzelnen Phasen „von einem Sturm, der da über dem Protektorat heraufzog“¹⁰, nachlesen:

„Seit Ausbruch des Rußlandkrieges hatte sich die Haltung der Tschechen gegenüber der deutschen Obrigkeit des Protektorats und den dort ansässigen Deutschen deutlich versteift.“

⁷ Reichssicherheitshauptamt, Amt IV, Meldungen wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse, Nr. 15 vom 29. 9. 1941; Archiv Institut für Zeitgeschichte.

⁸ Näheres bei Brandes, S. 209, und Mastny, S. 180.

⁹ Deschner, S. 217.

¹⁰ Ebenda, S. 212; vgl. ferner Anm. 7.

Die Aktionen des Widerstandes, die Massendemonstrationen, eine ausufernde Streik- und Sabotagebewegung wurden einerseits von der in London untergekommenen tschechoslowakischen Exilregierung des Dr. Eduard Beneš mit Hilfe der Sendungen des BBC und eines ausgebauten Kuriersystems dirigiert und bekamen zweitens seit dem 22. Juni 1941, seit der Pakt zwischen Hitler und Stalin gegenstandslos geworden war, durch die Profis des kommunistischen Untergrund- und Parteiapparats eine militante Spitze.¹¹

„Die ersten Anzeichen einer beginnenden Streikbewegung wurden registriert. Die Ergebnisse waren dementsprechend. Von Juni bis September 1941 war die Waffenproduktion im Durchschnitt um 18 Prozent, in einigen Fabriken bis 35 Prozent abgesunken.

In Berlin und im Führerhauptquartier schrillten die Alarmglocken. Im selben Ausmaß, in dem die Rüstungsproduktion abnahm, schwoll überdies die Zahl der reinen Sabotageakte an und erreichte einen bisher nie gekannten Umfang. Besonders häufig wurden Telefonleitungen zerstört, Eisenbahnwaggons in Brand gesteckt und deren Bremsschläuche durchschnitten. Maschinen in Rüstungsbetrieben wurden vorsätzlich beschädigt . . . Brandstifter des Widerstandes ließen Vorratslager und Fabrikgebäude, im August ein Benzinlager mit 100 000 Litern Treibstoff, in Flammen aufgehen.

In der Woche vom 12. bis 21. September wurde auch, einem Aufruf des Londoner Rundfunks entsprechend, die tschechische Protektoratspresse, die unter deutscher Aufsicht stand, boykottiert. Der Boykott wurde so weitgehend befolgt, daß mehr als die Hälfte der Auflage an die jeweiligen Verlage zurückging. Der Widerstand versteifte sich mehr und mehr. Den Höhepunkt bildete am 20. September in Lettowitz bei Brünn ein Sprengstoffanschlag auf ein mit 84 deutschen Kindern belegtes Heim der Kinderlandverschickung.¹²

Heydrich hat, als er am 2. Oktober in einer Geheimrede vor den Prager Spitzen von Partei, Staat und Wehrmacht das Konzept für die von ihm zu verfolgende Tschechenpolitik entwickelte, diese drohende Lage folgendermaßen umrissen: „So ist der Zustand der letzten Wochen so gewesen, daß man nur sagen kann, die Einheit des Reiches war eindeutig gefährdet, dieser Raum war in einer Situation, die unter der Oberfläche derart gährte, daß man nur sagen kann, hier mußte rechtzeitig zugepackt werden.“¹³ Frank hat diese Situation später in einem Nachruf auf Heydrich als einen „planmäßig vorbereiteten Aufstandsversuch“ bezeichnet¹⁴.

Die tatsächlichen Verhältnisse im Protektorat im Sommer 1941 sahen demgegenüber ganz anders aus: Nach den vorhandenen Quellen und den Aussagen gut informierter und unbefangener Zeugen hat es einen „drohenden Aufstandsversuch“ der Tschechen, der „die Einheit des Reichs gefährdete“, nicht gegeben. Was es damals wirklich gegeben hat, war das Ergebnis von langer Hand vorbereiteter Machenschaften von Heydrichs Reichssicherheitshauptamt gegen den Reichsprotector von Neurath, der dem von Frank und der SS beabsichtigten radikaleren Vorgehen gegen die Tschechen im Wege stand. Also mußte bei Hitler systema-

¹¹ Ebenda, S. 207 f.

¹² Ebenda, S. 211 f.

¹³ Rede Heydrichs v. 2. 10. 1941, in: Václav Král, Die Vergangenheit warnt. Dokumente, Prag 1960, S. 122–133, hier S. 128.

¹⁴ K. H. Frank in: RSHA. Reinhard Heydrich, Berlin o. J., S. 27.

tisch der Eindruck einer so bedrohlichen Situation erweckt werden, daß sie von Neurath nicht mehr gemeistert werden könne. Durch äußerst geschickt zusammengestellte SD-Berichte aus Prag und mit nachhaltiger Unterstützung durch Heydrich, der auch ganz persönlich an dem Prager Posten interessiert war, wurde dieses Ziel bei Hitler erreicht¹⁵. Zu Franks großer Enttäuschung hat in der Tat Heydrich und nicht er den von ihm angestrebten Posten erhalten.

Für die deutschen Beamten, die damals im Protektorat tätig waren und die Verhältnisse kannten, war es sofort klar, daß nicht etwa ein „bevorstehender Aufstandsversuch“ der Tschechen, sondern das große Interesse der SS und Franks die Ablösung Neuraths durch Heydrich ausgelöst hatte. Das geht in aller Deutlichkeit aus den Erinnerungen von Wilhelm Dennler und Horst Naudé hervor, von denen der eine damals die Gruppe Arbeit, der andere die Dienststelle Mähren des Reichsprotectors in Brünn leitete¹⁶. Bei diesen Zeugen handelt es sich um zwei hohe Beamte mit jahrzehntelanger großer Verwaltungserfahrung im Reich und nun auch im Protektorat¹⁷. Beide waren über die Lage im Protektorat besonders gut unterrichtet, da ihnen zahlreiche im ganzen Lande verteilte nachgeordnete Dienststellen unterstanden. Die in ihren Erinnerungen festgehaltene Beurteilung der Begleitumstände bei der Einsetzung Heydrichs deckt sich mit den Angaben eines Mannes, der zu diesem Zeitpunkt kraft seiner Dienststellung einen besonders guten Überblick über die Lage im Protektorat gehabt haben muß: des damaligen Befehlshabers der Ordnungspolizei, Generalleutnant Paul Riege. Er hatte seinen Posten am 22. August 1941¹⁸, also genau fünf Wochen vor dem Eintreffen Heydrichs in Prag, angetreten und diese Zeit natürlich benutzt, um sich – gerade auch unter polizeilichen Gesichtspunkten – ein möglichst umfassendes Bild über die Lage im Protektorat zu verschaffen, wo ihm nicht nur die im ganzen Lande verteilten deutschen Gendarmerieposten und volle 10 Polizeibataillone in einer Stärke von 5500 Mann unterstanden¹⁹, sondern er auch die Aufsicht über die gut ausgebildete tschechische Gendarmerie ausübte. Auch er kann nach seiner Erinnerung und anhand schriftlicher bald nach dem Kriege angefertigter Aufzeichnungen nur sagen, daß die Haltung der Tschechen im September 1941 – vor allem als Auswirkung des deutsch-russischen Krieges – wohl als versteift anzusehen war, es auch in stärkerem Maße als vorher zu Sabotage-

¹⁵ Auch der Umstand, daß Frank es einzurichten verstand, vor Neurath im Führerhauptquartier einzutreffen und so die Möglichkeit zu haben, Hitler ohne Neuraths Anwesenheit einseitig zu unterrichten, darf nicht übersehen werden.

¹⁶ Wilhelm Dennler, *Die böhmische Passion*, Freiburg i. Br./Frankfurt/M. 1953, S. 53 ff., und Horst Naudé, *Erlebnisse und Erkenntnisse. Als politischer Beamter im Protektorat Böhmen und Mähren*, München 1975, S. 116 f.

¹⁷ Naudé war seit dem 16. 3. 1939, Dennler seit Oktober 1939 im Protektorat.

¹⁸ Georg Tessin, *Die Stäbe und Truppeneinheiten der Ordnungspolizei*, in: *Zur Geschichte der Ordnungspolizei*, Schriften des Bundesarchivs, Bd. 3, Koblenz 1957, S. 86.

¹⁹ Ebenda, S. 34.

handlungen und Streiks gekommen war, daß jedoch von einer wirklich ernsthaft bedrohlichen Situation keine Rede gewesen sein kann²⁰.

Alle diese aus der Erinnerung gemachten Angaben werden nun noch durch Feststellungen des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof, Ernst Lautz, in vollem Umfang bestätigt. Lautz war – alarmiert durch die bereits erwähnten SD-Berichte – Mitte September „persönlich nach Prag gefahren, wonach er jene Meldungen allerdings als reichlich übertrieben beurteilte“. Jedenfalls war er dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Lage im Protektorat die Einleitung von Maßnahmen durch die Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof keineswegs rechtfertige²¹.

In den Monaten des Sommers 1941, die dem Dienstantritt Heydrichs vorangingen, war der Beginn des deutsch-russischen Krieges auf das tschechische Volk natürlich nicht ohne nachhaltige Wirkung geblieben. Dieses Ereignis hatte zweifellos die Haltung der Tschechen gegenüber den Deutschen deutlich versteift. Die Teilnahme der Sowjets am Krieg war von der tschechischen Bevölkerung „mit innerer Genugtuung und unverhohlener Freude“ begrüßt worden²², war doch allgemein die Meinung verbreitet, daß Deutschland im Kampf mit der Sowjetunion unterliegen und deren Sieg auch die Wiederherstellung der Tschechoslowakei bringen werde. Das gab natürlich auch den verschiedenen tschechischen Widerstandsgruppen im Protektorat neuen Auftrieb und hat zweifellos manchen Sabotageakt und Streik in den Monaten Juli bis September 1941 ausgelöst. Vor allem schuf aber die „viel zu späte Teilnahme der Sowjetunion am Krieg“, wie viele Tschechen mit Beneš an der Spitze meinten, endlich wieder die Möglichkeit für eine Teilnahme der tschechischen Kommunisten am Widerstand gegen die Deutschen und die Wiederherstellung von Verbindungen zwischen der KPČ und den anderen Untergrundgruppen²³. Denn für die KPČ hatte der Abschluß des Hitler-Stalin-Pakts die Wirkung einer absoluten Orientierungslosigkeit mit dem Ergebnis gehabt, daß ihre ursprünglich antinationalsozialistische Einstellung praktisch neutralisiert worden war. Erst mit dem 22. Juni 1941 hatten die tschechischen Kommunisten die Basis für Aktionen gegen die Deutschen zurückgewonnen. Gerade hierauf dürfte die Zunahme gewisser Widerstandshandlungen in den Sommermonaten dieses Jahres zurückzuführen sein.

Die Annahme Deschners²⁴, diese einzelnen Sabotageakte und Streiks seien auf der einen Seite durch die „Londoner Exilregierung des Dr. Eduard Beneš mit Hilfe der Sendungen des BBC und eines ausgebauten Kuriersystems dirigiert“ worden und hätten auf der anderen Seite „durch die Profis des kommunistischen

²⁰ Mündliche Angaben von Paul Riege gegenüber dem Verf. am 28. 2. 1976.

²¹ Helmut Heiber, Zur Justiz im Dritten Reich. Der Fall Elias, in: VfZ 3 (1955), S. 279, sowie Verhöre Lautz und Schlegelberger, Nbg. III Pr (d), S. 5701/02 und 4433/34.

²² SD-Bericht vom Juni 1941, zitiert nach Cestmir Amort (Hrsg.), Heydrichiada, Prag 1965.

²³ Mastny, S. 172 f.

²⁴ Deschner, S. 207 f.

Untergrund- und Parteiapparats eine militante Spitze“ bekommen, findet jedoch in den tatsächlichen Verhältnissen keine Stütze. Wie es im Sommer 1941 wirklich um die Beziehungen zwischen dem Exil in London und den Widerstandsgruppen im Protektorat bestellt war, geht aus einem geheimen Funkspruch des Exils an den *ústřední vybor odboje domácího* (UVOD), den „Zentralausschuß des heimatlichen Widerstandes“, vom 5. September 1941 hervor, in dem es heißt:

„Es ist nötig, von theoretischen Plänen und Vorbereitungen zu Taten überzugehen... In London und Moskau sind wir mit harten Worten gemahnt worden, daß eine Zerstörung oder doch wenigstens wesentliche Verminderung der Rüstungsindustrie auf tschechoslowakischem Gebiet in gerade diesem Augenblick die Deutschen schwer treffen würde... Unsere ganze Lage würde endgültig in einem ungünstigen Licht erscheinen, wenn wir nicht wenigstens mit den anderen Schritt halten.“²⁵

Hier hat man es nicht mit einem „Dirigieren“ eines sich im Protektorat immer stärker entwickelnden Widerstandes durch das Londoner Exil zu tun, sondern fast mit einer flehentlichen Bitte, doch wenigstens etwas gegen die Deutschen zu unternehmen, damit die Tschechen, verglichen mit dem Widerstand in anderen Ländern, „nicht endgültig in einem ungünstigen Licht erscheinen“. Beneš hatte sich vorher sowohl von der britischen wie von der Sowjetregierung schwerste Vorwürfe wegen der völlig unzureichenden Widerstandstätigkeit im Protektorat machen lassen müssen²⁶.

²⁵ Geheimer Funkspruch UVOD (Zentralausschuß des heimatlichen Widerstandes) an Londoner Exil v. 30. 8.–1. 9. 1941, OKW T-77, 1050, 6526169-70, NA (HZ).

²⁶ Hierzu ist u. a. auf den von Dr. Ivo Duchacek, Mitglied des Staatsrats der Exilregierung unter Beneš, verfaßten Vermerk über ein von ihm mit dem Chef des tschechoslowakischen Nachrichtendienstes, Oberst F. Moravec, am 5. 4. 1941 in London geführtes Gespräch zu verweisen. Danach hat Moravec u. a. folgendes ausgeführt: „Er bereite eben einen Bericht für Präsident Beneš vor, in dem er darauf hinweisen werde, daß die Unsrigen zu Haus in einen revolutionären Marasmus verfallen, und es sei *notwendig*, daß dort mehr als bisher geschehe... Man trug in Prag Veilchen im Knopfloch. Aber jetzt, wenn England einen Kampf auf Leben und Tod führt, können wir unser Aufbegehren gegen die Deutschen nicht nur dadurch manifestieren, daß ein paar Leute Veilchen am Grabe des Unbekannten Soldaten niederlegen... Selber wollen sie (unsere Leute) nichts mehr machen, nichts riskieren. Sie sagen, der Präsident (Beneš) habe immer wieder behauptet, daß jedes Opfer vorzeitig wäre. Bei uns (zu Hause) beginnt man in der Vorstellung zu leben, daß uns ganz einfach ein zweiter 28. Oktober (1918) in den Schoß fallen wird.“ Moravec hat dann weiter Vorhaltungen von englischer Seite erwähnt: „Aber dann hielten sie mir einen Vortrag darüber, wie bei der großen Verlegung deutscher Divisionen vom Westen und Norden nach Osten und Südosten... alle diese Transporte – wie zufällig – über unser Gebiet gingen. Wir haben eben eine solche Schlüsselstellung, und wie durch Zufall gehen die meisten dieser Transporte über eine wichtige Brücke, und die ist auch in der Tschechoslowakei, und zwar bei Breclav (Lundenburg i. Mähren). Ihre Frage lautete: Könnte man sie nicht in die Luft sprengen? Ich – fuhr Moravec fort – habe ihnen ausführlich erklärt, wie die Brücke bewacht ist und wie es schwer ist. Aber tatsächlich liegt die Begründung, warum die Sprengung nicht durchgeführt werden kann, darin, daß wir eine wissenschaftliche Revolution machen.“ Veröffentlicht erstmals in „Svedectví“, Revue Trimestrielle tchecoslovaque, Paris, Jhg XIII, Nr. 49/1975, S. 85.

Auch die Lage der Widerstandsgruppen im Protektorat²⁷ war in Wirklichkeit eine ganz andere, als sie nach den angeführten Worten von Heydrich und Frank und – ihnen folgend – in Deschners Darstellung gewesen zu sein scheint. Dies geht sehr deutlich aus geheimen Funksprüchen zwischen Exil und Widerstand hervor. In einer offenbar völligen Verkennung der tatsächlichen Möglichkeiten einer organisierten Widerstandsbewegung im Protektorat hatte London am 3. September 1941²⁸ Unterlagen über den Stand der Vorbereitungen für einen militärischen Aufstand verlangt, der im letzten Stadium des Krieges durchgeführt werden sollte. In seiner Antwort beklagte sich General Homola von der „Nationalverteidigung“ (Obrana národa-ON) bitter darüber, daß überhaupt keine Waffen vorhanden seien. Von der ursprünglichen Führerschaft seiner Organisation sei er als einziger noch am Leben²⁹.

Wenn der Ausbruch des deutsch-russischen Krieges im Protektorat auch zu einer erheblichen Versteifung in der Haltung der tschechischen Bevölkerung den Deutschen gegenüber und auch zu einer zunehmenden Unruhe geführt hat, so kann danach von einem bevorstehenden Aufstand der Tschechen nicht die Rede sein. Vor diesem Hintergrund sehen dann auch die bei Deschner aufgeführten Einzelfälle etwas anders aus als der Gesamteindruck, den sie dem Leser vermitteln. Massendemonstrationen hat es im Sommer 1941 im Protektorat nicht gegeben. Streiks und Sabotageakte sind in diesen Monaten zwar häufiger gewesen als in der Zeit vor dem 22. Juni 1941. Mastny³⁰ bezweifelt aber auf Grund von ihm angestellter Vergleiche die für Sabotagefälle gemeldeten Zahlen, da sowohl der tschechische Widerstand in seinen Meldungen nach London wie die miteinander „wetteifernden“ verschiedenen deutschen Dienststellen an möglichst hohen „Erfolgszahlen“ interessiert gewesen seien. Zu den Streiks bemerkt er:

„Mehrere Streiks folgten kurz auf den Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges, wenn sie auch alle innerhalb weniger Stunden zusammenbrachen, nachdem die Gestapo Geiseln verhaftet hatte. Die Nazi-Polizei entdeckte in verschiedenen Fabriken kommunistische Kader, aber die Untersuchung ergab keine Verbindung mit den Streiks. Die Arbeitsniederlegungen erfolgten eher spontan, als daß sie das Ergebnis systematischer Vorbereitung gewesen wären.“³¹

Die bei Deschner angeführten tschechischen Tageszeitungen, die unter deutschem Einfluß standen, sind in der Zeit vom 12. bis 21. September in der Tat von der tschechischen Bevölkerung boykottiert worden, die damit Aufrufe befolgte³², die sie über BBC-Sendungen des Londoner Exils erhielt. Hier handelt es sich um einen typischen Fall von „passivem Widerstand“, dessen Auswir-

²⁷ Die Darstellung folgt hier Mastny, S. 177 f.

²⁸ London an UVOD v. 5. 9. 1941, OKW T-77, 1050, 6526175-76, NA (IfZ). Nach Mastny (S. 177) waren die Forderungen des tschechischen Exils „lächerlich wirklichkeitsfremd“.

²⁹ Homola an London v. 23. 9. 1941, ebenda, 6526218-22.

³⁰ Mastny, S. 178.

³¹ Ebenda.

³² Mastny, S. 179; Brandes, S. 205.

kungen für die deutsche Herrschaft jedoch harmlos waren. Auch der bei Deschner erwähnte Sprengstoffanschlag auf ein Heim der Kinderlandverschickung in Lettowitz bei Brünn am 20. September hat stattgefunden. Seine Wirkung war jedoch wesentlich geringer als der Eindruck, den der Leser bei der Lektüre dieses Hinweises haben muß. Lediglich einige Kinder waren aus ihren Betten gefallen und hatten leichte Verletzungen erlitten³³. Da der Vorfall erstaunlicherweise keine Folgen für die tschechische Bevölkerung des Ortes hatte, keine Ermittlungen durchgeführt, keine Täter festgestellt, aber – anders als sonst in ähnlichen Fällen – auch keine Geiseln genommen wurden, entstand auf tschechischer Seite der Eindruck, daß die Gestapo selbst den Anschlag veranlaßt habe³⁴.

Damit ist von dem „drohenden Aufstandsversuch der Tschechen“, dessen geschickte Konstruktion durch Frank und Heydrich Hitler von der Notwendigkeit einer Ablösung des schwachen Reichsprotectors von Neurath durch einen starken und harten neuen Mann überzeugen sollte, nicht viel übriggeblieben.

Mit der Ablösung Neuraths durch Heydrich war das Protektorat endgültig unter SS-Kommando gekommen. Böhmen und Mähren in ihre Einflußsphäre zu bekommen, hatte die SS seit der Errichtung des Protektorats am 16. März 1939 als klares Ziel vor sich gesehen. Die erste „Erwerbung“ eines Gebietes mit fremdvölkischer Bevölkerung mußte der SS zur Durchsetzung des von ihr in Anspruch genommenen politischen Gesamtauftrages³⁵ und ihrer Siedlungsvorhaben³⁶ besonders verlockend erscheinen. Bot sich im Protektorat – noch vor Polen und den russischen Gebieten – doch die Möglichkeit, gleichsam auf einem Exerziergelände einiges von dem auszuprobieren, was dann nach siegreich beendetem Kriege auch im Reich zu verwirklichen wäre. Jedenfalls wurde die Position der SS im Protektorat vom ersten Augenblick an systematisch aufgebaut. Bereits mit den Einheiten der Wehrmacht rückten im März 1939 Vorläufer der späteren Einsatzgruppen mit Angehörigen der Gestapo und des SD in Böhmen und Mähren ein und begannen sofort mit dem Aufbau eines ganzen Netzes von Dienststellen der Gestapo, der Kripo und des SD³⁷. Am 17. März wurde – die wohl erste schwere Verletzung der den Tschechen in dem Protektoratserlaß vom 16. März von Hitler feierlich zugesagten Autonomie – das tschechische Bodenamt gleichsam im Handstreich genommen und mit einem

³³ Jesko von Puttkamer, seinerzeit Ministerialrat bei BdO in Prag, *Die Reichsprotectoren und der Untergang des Protektorats*, 14. 5. 1955; BA, Ost-Dokumentation, S. 16.

³⁴ Mitteilung von Arthur Faber, damals Besitzer einer Fabrik in der Nähe von Lettowitz, der unmittelbar nach dem Anschlag am Tatort war, v. 1. 6. 1978.

³⁵ Hans Buchheim, *Die SS – Das Herrschaftsinstrument. Befehl und Gehorsam*, in: *Anatomie des SS-Staates*, Bd. I, S. 99.

³⁶ Hier handelte es sich um das Aufgabengebiet des Rasse- und Siedlungshauptamtes und ab 7. 10. 1939 des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums; Buchheim, S. 98, S. 217 ff.

³⁷ K. H. Frank, *Die Schutzstaffel am 15. 3. 1939*, in: *Böhmen und Mähren 1941*, S. 179.

ganzen Stabe von SS-Führern aus dem Rasse- und Siedlungshauptamt besetzt³⁸. Den organisatorischen Abschluß fanden diese von der SS durchgeführten Maßnahmen durch die Ernennung von Staatssekretär Karl Hermann Frank, des früheren Funktionärs der Sudetendeutschen Partei, der bereits in den Jahren 1937 und 1938 engste Verbindung zur SS gehalten hatte, zum Höheren SS- und Polizeiführer für das Protektorat. In dieser Eigenschaft war Frank – als Staatssekretär der Vertreter Neuraths – diesem nicht mehr unterstellt, wodurch zugleich Neurath – formell der „alleinige Vertreter des Führers im Protektorat“³⁹ – die Weisungsbefugnis über den ganzen SS- und Polizeiapparat praktisch entzogen wurde⁴⁰.

Die deutsche Protektoratspolitik war auf diese Weise von Anfang an durch den Gegensatz von Frank und Neurath, SS und Verwaltung gekennzeichnet. War Neurath im Sinne der den Tschechen in dem Führererlaß feierlich zugesicherten Autonomie um ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen mit dem Ziele eines deutsch-tschechischen Ausgleichs bemüht, kannte die SS nur das eine Ziel, auf allen Lebensgebieten des Protektorats den unmittelbaren deutschen Einfluß zu stärken und die Rolle der tschechischen Führungsschichten zu schwächen. So war es kein Wunder, daß zwischen den beiden ersten Repräsentanten des Reichs in Prag, zwischen Neurath und Frank, starke Spannungen bestanden, die in den zweieinhalb Jahren bis zur Ablösung Neuraths durch Heydrich bald mehr und bald weniger in Erscheinung getreten waren und mehrfach zu schweren Auseinandersetzungen geführt hatten⁴¹.

Dies kann hier nicht in allen Einzelheiten geschildert werden. Es muß jedoch, zumal es sich dabei um eine Art Vorspiel zu den Ereignissen vom September 1941 handelt, auf das Verhalten Franks während der Prager Demonstrationen vom Oktober und November 1939 und bei den folgenden grausamen Vergeltungsmaßnahmen hingewiesen werden. Damals wurde die tschechische Bevölkerung durch Flugblätter zu stummen Demonstrationen am 28. Oktober, dem früheren Nationalfeiertag der Tschechoslowakei, aufgefordert. Es kann heute als erwiesen gelten, daß Frank die Zusammenstöße zwischen Deutschen und Tschechen, die sich an diesem Tage ereigneten, gezielt provozieren ließ⁴². Während Neurath sich um ein „Herunterspielen“ der Angelegenheit bemühte, gelang es Frank, Hitler über Himmler hinter dem Rücken Neuraths durch auf-

³⁸ Schr. d. Chefs des RuSHA Günther Panke an Heydrich vom 31. 3. 1939, NUR NO-3162; SD-Leitabschnitt Prag an RSHA vom 28. 6. 1939, BA R 58/954 a; Mastny, S. 88–91, und Ladislav Feierabend, Prag/London, Vice-Versa. Erinnerungen, Bd. I, S. 110 f. und S. 117.

³⁹ Vgl. Art. 5 des Erl. des Führers u. Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16. 3. 1939, RGBl. I, S. 485 f. i. V. m. der Ersten VO zur Durchführung des ProtErl. v. 22. 3. 1939, RGBl. 1939, I, S. 549.

⁴⁰ Erst später durch VO v. 1. 9. 1939, RGBl. I, S. 1681, gesetzlich geregelt.

⁴¹ Vgl. hierzu Mastny, S. 96, 112–118, 162, 179, 187; Naudé, S. 37–41.

⁴² Detlef Brandes, Die deutsche Reaktion auf die Prager Demonstrationen im Herbst 1939, in: VfZ 23 (1975), S. 210–218.

gebauchte Berichte dahin zu bestimmen, daß „durchgegriffen“ werden müsse. In einer Besprechung in der Reichskanzlei, zu der Neurath und Frank nach Berlin bestellt worden waren, befahl Hitler die Schließung der tschechischen Hochschulen, womit der tschechischen Intelligenz und ihrem Nachwuchs ein besonders harter Schlag versetzt werden sollte. In einer zweiten Besprechung, an der Neurath nicht mehr beteiligt war, gab Hitler Frank dann die weitere Weisung, die studentischen Rädelsführer erschießen zu lassen und eine größere Anzahl weiterer Studenten ins KZ zu verbringen. Frank, der unter Benutzung des Flugzeuges von Neurath um einen halben Tag früher als dieser nach Prag zurückkehrte, hat dann auch diese Befehle ohne Wissen Neuraths und vor dessen Rückkehr durchgeführt. Bei der Erschießung von neun Vertretern der Prager Studentenschaft, denen keine konkrete Schuld an den Demonstrationen nachgewiesen werden konnte, die vielmehr lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zur Studentenführung erschossen wurden, hat sich Frank auch noch der Unterschrift des abwesenden Neurath bedient⁴³. Frank hatte bereits damals gezeigt, wozu er fähig war, um unter Überspielung Neuraths den von ihm und der SS gewünschten härteren Kurs gegen die Tschechen durchzusetzen.

II.

Nach Ansicht Deschners soll Heydrich seinen Posten in Prag den Tschechen gegenüber völlig unvoreingenommen angetreten haben. „Xenophobie oder Slawenhaß, eine Verachtung der Tschechen, wie sie für viele Nationalisten des Sudetenlandes und der Volksdeutschen Böhmens und Mährens charakteristisch war, war für ihn kein Thema. Sie schien ihm gänzlich fremd“, heißt es in dem Schlußkapitel der Biographie⁴⁴. Natürlich war der Reichsdeutsche Heydrich von einem ausgesprochenen Tschechen-Haß frei, wie er – zum Teil aus der historischen Entwicklung zu erklären – von so vielen Sudetendeutschen, insbesondere auch von K. H. Frank, empfunden wurde. Der so kalt und nüchtern denkende Heydrich war wohl überhaupt solchen emotionalen Empfindungen gegenüber unzugänglich. Die allgemeine Überheblichkeit des Nationalsozialismus gegenüber den Slawen als einer angeblich minderwertigen Rasse teilte jedoch auch er. Hätte Heydrich sonst in seiner ersten Geheim-Rede am 2. Okto-

⁴³ Äußerungen Neuraths im Nürnberger Verfahren, IMT XVI, S. 727; Vernehmung Völckers, IMT XVII, S. 148; sowie vor allem Erklärung Völckers v. 25. 5. 1972, BA, Ost-Dok. 21 II a 1/7. Von tschechischer Seite sind die Vorgänge eingehend dargestellt in: F. Kropač und V. Louda, *Persekuce českého studentstva za okupace* (Die Verfolgung der tschechischen Studentenschaft während der Okkupation), hrsg. vom Innenministerium, Prag 1946. Im übrigen wird zu den Prager Ereignissen vom Oktober und November 1939 auf die Darstellung des Verfassers in dem nächsten Band des vom Collegium Carolinum herausgegebenen *Bohemia-Jahrbuchs* (1979) verwiesen.

⁴⁴ Deschner, S. 323.

ber, am fünften Tage nach der Amtsübernahme, von „Tschechengesinde“ sprechen können, das von dem böhmisch-mährischen Raum „nie sagen dürfe, daß es ihr Raum sei“⁴⁵?

Im übrigen waren die Probleme des Protektorats Heydrich auch in keiner Weise fremd. Bei der Errichtung des Protektorats ist er im Gefolge Hitlers in Prag gewesen und hat Böhmen und Mähren in der Folge mehrfach besucht. Der ganze Raum war mit seinen Dienststellen der Gestapo, der Kripo und des SD durchsetzt. Im RSHA, dem Zentrum dieses ganzen Sicherheitsapparates, gab es ein eigenes mit besten Sachkennern besetztes Protektorats-Referat. In Staatssekretär Frank, dem Höheren SS- und Polizeiführer des Protektorats, hatte er „seinen Mann in Prag“. Die Denkschrift Franks vom Sommer 1940 über die „Behandlung des Tschechen-Problems und die zukünftige Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes“⁴⁶, die für die Angehörigen der tschechischen Intelligenz, die nicht bereit waren, „den Reichsgedanken zu akzeptieren“, die „Sonderbehandlung“⁴⁷ vorsah, kannte Heydrich und hatte sie ausdrücklich gebilligt⁴⁸. Heydrich kam also den Tschechen gegenüber keineswegs unvoreingenommen oder gar aufgeschlossen nach Prag. Im Gegenteil: Er war mit der ganzen Problematik dieses Raumes und seiner Menschen vertraut und hatte für sich bereits einen bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan für seine künftige Politik den Tschechen gegenüber entwickelt.

Über Heydrichs Konzeption für die Behandlung der Tschechenfrage wissen wir ziemlich gut Bescheid. Bereits in seiner Geheim-Rede vom 2. Oktober vor den leitenden Beamten der Behörde des Reichsprotektors, den Oberlandräten, den Befehlshabern der Sicherheits- und Ordnungspolizei und ihren Mitarbeitern sowie den Vertretern von Partei und Wehrmacht hat er seine Gedanken für die künftige Tschechenpolitik entwickelt⁴⁹. Dabei hat er mit erstaunlicher Offenheit ein Gesamtbild der politischen Ziele des NS-Regimes unter Einbeziehung der anderen „germanischen“ Staaten und der besetzten Gebiete mit der hierbei dem Protektorat zukommenden Rolle gezeichnet⁵⁰. Für die künftig den Tschechen gegenüber zu verfolgende Politik unterschied er dabei ein Fernziel und ein Nahziel. In Anlehnung an eine von Hitler bereits am 23. September 1940

⁴⁵ Král, *Vergangenheit*, S. 127.

⁴⁶ Ebenda, S. 65–73.

⁴⁷ Über die Bedeutung dieses Begriffs vgl. Buchheim, S. 326.

⁴⁸ Král, *Vergangenheit*, S. 74 f.

⁴⁹ Ebenda, S. 122–133

⁵⁰ „Ich gestehe, so unverhüllt habe ich die Ziele unserer Politik noch nie nennen hören. Das, was bisher auf diesem Gebiet bis zu uns durchsickerte, waren Nahziele, Teilziele, die immer mit militärischen Erwägungen begründet wurden. Aber das, was wir jetzt hören, sind echte Weltaufteilungspläne und der sie verkündet, ist kein Geringerer als Heydrich selbst, einer der Mächtigsten und Wissendsten des Reiches!“ So urteilte einer der Zuhörer, Wilhelm Dennler (a.a.O., S. 62). Ähnlich heißt es bei Mastny (S. 185): „Selten sind die Nazi-Ziele in einer so freien und zugleich zynischen Weise dargelegt worden, wie in dieser aus dem Stegreif gehaltenen Rede, deren stenographische Niederschrift erhalten ist.“

getroffene Entscheidung⁵¹ konnte das allerdings erst nach Beendigung des Krieges zu verwirklichende Fernziel⁵² für Heydrich nur die Germanisierung des ganzen böhmisch-mährischen Raumes sein⁵³.

Heydrichs Nahziel hatte zwei Seiten: sofort einsetzender grausamster Terror gegen die tschechischen Widerstandskreise, besonders unter den Intellektuellen, damit zugleich Einschüchterung der gesamten Bevölkerung auf der einen, geschicktes Bemühen um die tschechischen Arbeiter und Bauern auf der anderen Seite, um die wichtigen Beiträge des Protektorats auf dem Rüstungssektor und bei der landwirtschaftlichen Erzeugung sicherzustellen. Für die damalige Lage im Kriege hatte Heydrich die Wichtigkeit dieser zweiten Seite klar erkannt. In seiner Sprache hieß dies: „Es hat ja keinen Zweck, daß ich auf den Tschechen herumknüppele und sie mit aller Mühe und polizeilicher Einflußnahme dazu bringe, an ihre Arbeit zu gehen, wenn sie nicht tatsächlich das bekommen, was sie brauchen.“⁵⁴ „Dazu gehört, daß man den tschechischen Arbeitern natürlich das an Fressen geben muß – wenn ich es so deutlich sagen darf – daß er seine Arbeit erfüllen kann.“⁵⁵ Eines muß hier ganz deutlich gesehen werden: Heydrich hat in dieser Rede klar erkennen lassen, daß seine Sorge in keiner Weise den tschechischen Arbeitern und Bauern als solchen galt. Das Nahziel beruhte vielmehr allein auf taktischen Erwägungen. Bei Maßnahmen, die er zugunsten der tschechischen Arbeiter und Bauern ergreifen wolle, müsse man sich immer wieder klar vor Augen halten, „daß alles, was jetzt hier geschehen

⁵¹ Über die Wirkung der Geheim-Rede Heydrichs vom 2. 10. 1941 auf die anwesenden deutschen Beamten vgl. Naudé, S. 124: „Was mich und meine engeren Freunde an Heydrichs Rede so besonders tief erschütterte, war die kalt wegwerfende Art, in der er über das tschechische Volk sprach, das immerhin durch Jahrhunderte zum Deutschen Reich und nach dessen Verfall zum Habsburger Reich gehört hatte und im März 1939 unter den Schutz und die Obhut des neuen Großdeutschen Reiches gestellt worden war. Mochte man seine Haltung gegenüber den Deutschen seit 1918 und auch in den Jahrzehnten vor dem Schicksalsjahr noch so kritisch beurteilen, – das Volk aber in seiner Gesamtheit als minderwertig abzuqualifizieren, nur dafür bestimmt – gut genährt und gefüttert, – in dienender Stellung für das Herrenvolk der Deutschen zu arbeiten – eine solche Einstellung erschien uns eines ‚Reichsprotectors‘ völlig unwürdig.“ Zu dieser Rede hat der damalige General der Ordnungspolizei Riege berichtet: Als er am folgenden Morgen in seine Diensträume kam, wartete dort der seinem Stabe zugeteilte tschechische Gendarmerieoberstleutnant X. auf ihn. Auf Rieges erstaunte Frage bat er um eine persönliche Rücksprache: „Ich möchte mir die Frage erlauben, Herr General, ob ich mit meiner Familie zu den ‚guttrassigen und gutgesinnten Tschechen‘ gehöre, die zur Germanisierung vorgesehen sind, oder zur ‚guttrassigen, aber schlechtgesinnten Intelligenz‘, die liquidiert werden muß?“ Auf das erstaunte „wieso?“ des Generals bekam dieser die Antwort: „Der Inhalt der gestrigen Rede des neuen Reichsprotectors hat sich heute nacht wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt verbreitet.“ Mündliche Angaben Rieges gegenüber dem Verf. am 28. 2. 1976.

⁵² Brandes, S. 132.

⁵³ Král, Vergangenheit, S. 132.

⁵⁴ Ebenda, S. 130.

⁵⁵ Ebenda, S. 129.

muß, eben nur eine Nahlösung ist, unter der die Endlösung nicht leiden darf“⁵⁶. Während des Krieges komme es darauf an, daß die Tschechen ihre Arbeit in Ruhe machen, „denn wir brauchen diese Ruhe und Stille für die endgültige Vereinnahmung dieses Raumes“⁵⁷. Um es noch deutlicher zu machen, sagte er an einer anderen Stelle seiner Rede, „daß man diesen Raum nie in einer Gestalt lassen darf, die es den Tschechen ermöglicht, zu sagen, daß es ihr Raum sei“⁵⁸.

Versucht man hier eine Zwischenbilanz zu ziehen, dann kann man zunächst nur die Frage aufwerfen: „Zuckerbrot und Peitsche“ als Nahziel, später aber die zunächst noch zurückgestellte Germanisierung als Fernziel – kann das eine „Lösung“ der Tschechenfrage sein, wie Deschner meint⁵⁹? Ehe sich diese Frage beantworten läßt, wird man sich ansehen müssen, wie Heydrich sein Nahziel verwirklicht hat.

III.

Die acht Monate des Wirkens von Heydrich in Böhmen und Mähren zeigen eine äußerst geschickt aufgebaute und bis ins letzte konsequent durchdachte Politik: die große Könnerschaft, mit der er seine neue Aufgabe in Angriff nahm, die Schnelligkeit und Zielstrebigkeit, mit der er seine Pläne durchführte, das große Verständnis für die richtige Dosierung sowohl der harten wie der weichen Maßnahmen und deren richtige erfolgversprechende Abstimmung.

Am 27. September 1941, kaum in Prag eingetroffen, ließ Heydrich seinen gut vorbereiteten Plan sofort anlaufen. Erst kam die Peitsche, dann das Zuckerbrot. Noch am Ankunftstag hat Heydrich den Ministerpräsidenten Eliáš verhaften lassen, über den die Gestapo bereits ein umfangreiches Aktenstück besaß. Über diese Verhaftung wurde Staatspräsident Hácha telefonisch durch den Befehlshaber der Sicherheitspolizei unterrichtet mit der gleichzeitigen Mitteilung, daß Heydrich ihm am nächsten Vormittag seinen Antrittsbesuch machen würde⁶⁰.

Am Abend seines Ankunftstages verhängte Heydrich aufgrund einer von ihm erlassenen Verordnung, deren Bekanntgabe ab 22.00 Uhr über den Rundfunk, am nächsten Tag durch die Presse und Plakatanschlag erfolgte, den Ausnahmezustand und setzte Standgerichte ein⁶¹. Diese Standgerichte konnten nur auf Todesstrafe, Überweisung an die Gestapo oder Freispruch erkennen. Damit

⁵⁶ Ebenda, S. 132.

⁵⁷ Ebenda, S. 131.

⁵⁸ Ebenda, S. 127.

⁵⁹ Deschner, S. 323.

⁶⁰ Notiz von Háchas Büro v. 28. 9. 1941, Dokumenty z historie československé politiky, 1939–1945, II., S. 625.

⁶¹ VO des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren über die Verhängung des zivilen Ausnahmezustandes vom 27. 9. 1941, VBIRProt. S. 527, und Erlaß zu dieser VO v. 28. 9. 1941, VBIRProt. S. 529.

wurde im Protektorat zweieinhalb Jahre nach seiner Errichtung etwas völlig Neues eingeführt. Wohl durch keine andere Maßnahme kam die einschneidende Wirkung des Wechsels von Neurath zu Heydrich stärker zum Ausdruck als durch die Einsetzung der Standgerichte. Bisher hatte es neben der bestehenden autonomen Gerichtsbarkeit im Protektorat neu errichtete ordentliche deutsche Zivil- und Strafgerichte für die deutschen Bewohner des Protektorats und Wehrmachtsgerichte gegeben⁶². Die ordentlichen Strafgerichte waren allgemein für politische Straftaten, also insoweit auch für Tschechen, die Wehrmachtsgerichte u. a. auch für Sabotageakte zuständig. Bei allen diesen Gerichten gab es in Gesetzestexten genau festgelegte Verfahrensvorschriften.

Demgegenüber waren die von Heydrich eingesetzten Standgerichte lediglich an die ganz geringen in § 4 Abs. 2 der erwähnten Verordnung aufgeführten Verfahrensvorschriften gebunden:

„Die Namen der Richter, des Verurteilten und der Zeugen, auf deren Aussage das Urteil gestützt wird, ferner die Straftat sowie der Tag der Verurteilung sind schriftlich festzuhalten.“

Das Verfahren vor den Standgerichten war danach praktisch ganz formlos. Wichtige Fragen wie die der Verteidigung des Angeklagten waren überhaupt nicht geregelt. Auch war keine ins einzelne gehende schriftliche Begründung des Urteils vorgeschrieben, es brauchten lediglich die Straftat und die Namen der Zeugen „festgehalten“ zu werden. Vor allem aber mußte der Vorsitzende des Strafgerichts, anders als es nach den früheren deutschen und österreichischen Militärstrafgerichtsordnungen auch bei außerordentlichen Gerichten immer vorgeschrieben war, nicht die Befähigung zum Richteramt haben. Die Standgerichte Heydrichs werden daher nur in den seltensten Fällen einen richterlich vorgebildeten Vorsitzenden gehabt haben. Meistens werden sie sich aus einem SS-Führer als Vorsitzenden und zwei Angehörigen der Gestapo oder Kripo zusammengesetzt haben. Von einem Gerichtsverfahren im eigentlichen Sinne wird man daher bei diesen Standgerichten gar nicht sprechen können⁶³.

Die Standgerichte haben sofort eine umfangreiche Tätigkeit ausgeübt. Nach zwei Monaten waren bereits rd. 400 Todesurteile ausgesprochen und vollstreckt worden. Bei den Verurteilungen der ersten Tage handelte es sich um Personen, die schon viel früher verhaftet worden waren⁶⁴. In der gleichen Zeit waren über 4000 Verhaftungen erfolgt. Der von Heydrich beabsichtigte Erfolg einer vollständigen Einschüchterung der Regierung des Protektorats und der ganzen tschechischen Bevölkerung war erreicht.

Dem Ziel einer solchen Einschüchterung diente auch die sofortige Durchführung des Verfahrens gegen den verhafteten Ministerpräsidenten Eliáš. Der

⁶² Vgl. hierzu die Übersicht bei Mastny, S. 95.

⁶³ Daß es sich bei der Tätigkeit der „Standgerichte“ Heydrichs gar nicht um Gerichtsverfahren im eigentlichen Sinne handelte, kommt bei Deschner nicht zum Ausdruck.

⁶⁴ Brandes, S. 242, mit weiterem Quellennachweis.

Prozeß fand bereits am 1. Oktober vor dem ausnahmsweise in Prag tagenden Volksgerichtshof statt und endete vier Stunden nach dem Beginn der Verhandlung mit der Verurteilung zum Tode wegen Hoch- und Landesverrat⁶⁵. Die Vollstreckung wurde zunächst noch ausgesetzt und erfolgte erst nach dem Attentat auf Heydrich.

Aber auch die andere Seite seiner „Doppelstrategie“ setzte Heydrich bald ein. Am 9. Oktober, genau zwei Wochen nach der Übernahme seines neuen Amtes, hob er die Sperrstunde auf und ließ drei Tage lang die Standgerichte keine Urteile fällen. Jetzt forderte er die Einheitsgewerkschaft auf, in den Betrieben Versammlungen abzuhalten, in denen die Arbeiter offen über ihre Sorgen sprechen sollten. Am 24. Oktober empfing Heydrich dann die Sprecher der Arbeiterschaft auf der Prager Burg. Mit dieser Geste hatte Heydrich einen ausgesprochenen Erfolg. Die hier von ihm gezeigte Arbeiterfreundlichkeit – er begrüßte die einzelnen Delegierten mit Handschlag, ging von Tisch zu Tisch und ließ sich von ihnen über die Schwierigkeiten in den Betrieben berichten – machte einen großen Eindruck auf die Bevölkerung. In den Gewerkschaftszeitungen wurde es lobend hervorgehoben, daß hier zum erstenmal etwas geschah, was es in zwanzig Jahren Tschechoslowakischer Republik nicht gegeben hatte: den Empfang einer Arbeiter-Delegation auf der Prager Burg!

Der große Polizist, als der Heydrich sich in der Leitung des RSHA „bewährt“ hatte, hatte damit jetzt im Protektorat gezeigt, daß er in eigener Sache auch ein meisterhafter Propagandist war. Als solchem ist es ihm dann auch gelungen, die von ihm im Protektorat angetroffene Lage sehr viel schlechter und ungünstiger erscheinen zu lassen, als sie wirklich war, um auf diese Weise seine eigene Leistung für die Tschechen stärker hervorheben zu können. Nach dem Niederschlag, den diese in geschickter Regie betriebene Propaganda bei Deschner gefunden hat, soll Heydrich bei seinem Dienstantritt im Protektorat eine Situation vorgefunden haben, die u. a. durch folgendes charakterisiert war: ungenügende Löhne und eine völlig unzureichende soziale Versorgung der tschechischen Arbeiter⁶⁶, Rückgang der Rüstungsproduktion in den vorangegangenen drei Monaten

⁶⁵ Eine kritische Beurteilung dieses Prozesses, wie sie durch die gründliche Expertise von Helmut Heiber, *Zur Justiz im Dritten Reich. Der Fall Eliáš*, in: *VfZ* 3 (1955) S. 275–396, erfolgt ist, fehlt bei Deschner. Abgesehen von dem überaus fragwürdigen und gegen alle rechtsstaatlichen Grundsätze verstoßenden Zusammenwirken Heydrichs mit dem damaligen Präsidenten des Volksgerichtshofs, Dr. Otto Thierack, bei der Verlegung dieses Verfahrens nach Prag und der Ausspaltung der Oberreichsanwaltschaft (die Anklage wurde von der Prager Gestapo vertreten), hat Heiber überzeugend dargelegt, daß das Material, das der SD gegen den tschechischen Ministerpräsidenten zusammengetragen hatte, „trotz aller Bemühungen alles andere als überzeugend war. Irgendwelche aktive Betätigung gegen das Reich war Eliáš überhaupt nicht nachzuweisen“ (S. 279/280). „Ein Verbrechen nach dem Landesverratsparagrafen 80 StGB, der unweigerlich aufs Schafott führte, war Eliáš nicht nachzuweisen“ (S. 289).

⁶⁶ Deschner, S. 233.

um durchschnittlich 18 v. H., teilweise bis zu 35 v. H., und eine ausgesprochen schlechte Versorgungs- und Ernährungslage⁶⁷.

Die Wirklichkeit sah anders aus, wie ein Rückblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Protektorats seit dem Frühjahr 1939 klar erkennen läßt: Bei der Errichtung des Protektorats lagen die Preise um durchschnittlich 25 v. H., die Löhne jedoch um rd. 50 v. H. unter dem Reichsniveau. Die Angleichung an die Preise und Löhne im Reich wurde bis zum Zeitpunkt der Zollunion zwischen Protektorat und Reich, die für den 1. Oktober 1940 vorgesehen war, weitgehend durchgeführt. Im Herbst 1940, also bereits ein Jahr vor dem Dienstantritt Heydrichs, waren die Löhne im Protektorat daher wesentlich stärker als die Preise gestiegen, was eine Verbesserung des Realeinkommens der Arbeiter bedeutete⁶⁸. Da Lohnanhebungen während der ganzen Protektoratszeit durchgeführt wurden, hat es solche natürlich auch während der Tätigkeit Heydrichs im Protektorat gegeben.

Die soziale Versicherung der tschechischen Arbeiter lag im Frühjahr 1939 erheblich unter der der Arbeiter im Reich. Auch hier war daher eine Angleichung an das Reich notwendig, zumal die zahlreichen dorthin vermittelten Arbeitskräfte aus dem Protektorat in den vollen Genuß der höheren Reichsversicherung kamen. Die Angleichung vollzog sich zunächst in zwei Etappen durch Verordnungen vom Februar 1940 und Mai 1941, durch die die Renten um 40 v. H. und dann um weitere 20 v. H. erhöht wurden. Damit war generell der Stand der Reichsversicherung erreicht. Als diese im Juli 1941 eine wesentliche Verbesserung erfuhr, wurden sofort auch im Protektorat weitere Maßnahmen notwendig und vorbereitet. Sie führten dazu, daß zum 1. April 1942 die Renten der Versicherten um weitere 20 v. H., die der Witwen um 33 v. H. und die der Waisen um 75 v. H. stiegen. Außerdem waren im Protektorat bereits im Jahre 1940 die Unfallversicherung verbessert und die – in der Tschechoslowakei früher unbekannte – Arbeitslosenversicherung eingeführt worden⁶⁹.

Die bedeutende Rüstungsindustrie Böhmens und Mährens, die bereits nach Errichtung des Protektorats große Aufträge aus dem Reich übernahm, hat bis zum Ende des Krieges zur vollen Zufriedenheit der deutschen Rüstungsinspektion in Prag gearbeitet. Besucher aus dem Reich waren immer wieder erstaunt darüber, daß Sabotage-Akte in der Rüstungsindustrie des Protektorats weit geringer waren als in der des Reichs. Ihre umfangreiche Produktion hat nach der sehr genauen und noch vollständig erhaltenen Berichterstattung der Rü-

⁶⁷ Ebenda, S. 210.

⁶⁸ Stat. Jahrb. für Böhmen und Mähren, Bd. III (1943), S. 121, und Bd. IV (1944), S. 154. Hermann Wirth, Löhne, Preise und Kaufkraft im Protektorat, in: Böhmen und Mähren 1940, S. 192.

⁶⁹ Schriftliche Angaben von Joseph Schneider, Präsident des Bundessozialgerichts a. D., damals Referent für Sozialversicherung in der Gruppe Arbeit der Behörde des Reichsprotektors, gegenüber dem Verf. am 12. 4. 1978.

stungsinspektion Prag auch im Sommer 1941 keine Beeinträchtigung erfahren⁷⁰.

Auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung des Protektorats erweckt die Darstellung Deschners den Eindruck, daß – vor Heydrichs Dienstantritt – nicht nur die tschechische, sondern auch die deutsche Verwaltung mit der schwierigen Situation auf dem Ernährungssektor nicht fertig geworden sei. Tatsächlich war die Versorgungslage im Protektorat während der ganzen Dauer des Krieges jedoch durchaus zufriedenstellend, wie vor allem eine Untersuchung der Stanford University vom Jahre 1953 festgestellt hat⁷¹. In enger Zusammenarbeit zwischen deutscher und tschechischer Verwaltung und unter Verwendung der in den vorangegangenen Jahren im Reich bei der „landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht“ gemachten großen Erfahrungen war es gelungen, die Agrarproduktion des Protektorats erheblich zu steigern und auch die infolge nicht mehr möglicher Einfuhren entstandenen Fleisch- und Fettlücken so weit zu schließen, daß das Protektorat nur noch auf gewisse Zuschüsse des Reichs angewiesen war.

Die Lebensmittelzuteilungen für die im Protektorat lebenden Tschechen und Deutschen waren gleich⁷². Sie entsprachen auch im allgemeinen den Zuteilungen im Reich, allerdings mit Ausnahme der Fettmengen. Diese waren geringer als im Reich. Zum Ausgleich dafür gab es im Protektorat höhere Zuteilungen an Zucker, Mehl und Milch, Abweichungen, die auch die Ernährungsgewohnheiten der tschechischen Bevölkerung berücksichtigten.

Als Hauptgrund für eine Verbesserung der Lebensmittelversorgung durch Heydrich nennt Deschner dessen energische Bekämpfung von Schwarzschlachtungen und Schleichhandel⁷³. Es ist richtig, daß Heydrich mit aller Schärfe gegen Mißstände auf dem Fleischsektor vorgegangen ist. Unter den Hingerichteten befanden sich zahlreiche Fleischer und Viehhändler. Nach Berechnungen von Experten waren aber selbst die relativ umfangreichen Beschlagnahmungen keineswegs ausreichend, um die Zuteilung auch nur für eine Versorgungsperiode spürbar anzuheben⁷⁴. Es war bezeichnend, daß die Rüstungsinspektion in Prag sich genötigt sah, in einem Rundschreiben an die Rüstungsbetriebe, deren Werkskantinen die beschlagnahmten Mengen nach der von Heydrich groß herausgestellten Propa-

⁷⁰ Berichte der Rüstungsinspektion Prag im Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg. Auch mehreren damals in Rüstungsbetrieben des Protektorats eingesetzten deutschen Beauftragten ist nicht das Geringste von einem Produktionsrückgang im Sommer 1941 bekannt.

⁷¹ Karl Brandt, *Management of Agriculture and Food in the German-Occupied and Other Areas of Fortress Europe. A Study in Military Government*, Stanford University Press 1953, S. 261–295.

⁷² Erst im Jahre 1942 bekam die deutsche Bevölkerung des Protektorats eine Fett-Sonderzuteilung. Diese Regelung erfolgte auf Verlangen der Partei, um die im Protektorat lebenden Deutschen versorgungsmäßig den Deutschen im Reich gleichzustellen. Diese Sonderzuteilung wurde durch Zuschüsse aus dem Reich gedeckt.

⁷³ Deschner, S. 230 f.

⁷⁴ Mündliche Angaben von Theodor Gross, damals Leiter der Gruppe Ernährung und Landwirtschaft, gegenüber dem Verf.

ganda zugeleitet werden sollten, darauf hinzuweisen, „daß von Anträgen auf Zuteilung aus den beschlagnahmten Beständen abzusehen ist“⁷⁵. Schließlich soll Heydrich persönlich durch Vorstellungen im Reichsernährungsministerium in Berlin Sonderzulagen an Fett für die Rüstungsarbeiter durchgesetzt haben⁷⁶. Die Voraussetzungen für diese im Oktober 1941 eingeführte Fettzulage waren jedoch noch zur Zeit Neuraths durch Besprechungen des Leiters der Gruppe Landwirtschaft und Ernährung in Prag mit dem Reichsernährungsministerium geschaffen worden⁷⁷.

Heydrich hat zweifellos viel zur Verbesserung der Lage der tschechischen Arbeiter beigetragen. Hier ist insbesondere hervorzuheben, was er für die Rüstungsarbeiter durch Sonderzuteilungen an Tabakwaren und Arbeitsbekleidung wie auch durch die Einrichtung von Erholungszeiten in Kurorten getan hat. Trotzdem muß festgestellt werden, daß die allgemeine Lage, die Heydrich im September 1941 im Protektorat antraf, keineswegs so negativ war, wie seine geschickte Propaganda es erscheinen ließ. Und vieles von Heydrichs Wirken im Protektorat ist nicht zuletzt dank der Grundlagen ermöglicht worden, die bereits vor seinem Amtsantritt in enger Zusammenarbeit von deutscher und tschechischer Verwaltung geschaffen worden waren.

IV.

Was nun die Art der „Lösung“ angeht, die Heydrich für die „Tschechenfrage“ vorschwebte, so kommt sie sehr deutlich zum Ausdruck, wenn man sie einmal ohne jede Beschönigung in ganz einfache Worte faßt:

„Tschechischer Arbeiter und tschechischer Bauer, wenn Du bereit bist, bei uns unter Aufgabe Deines Volkstums mitzuarbeiten, dann werden wir Dich als gleichberechtigten Deutschen aufnehmen und Dir alle Segnungen des Nationalsozialismus zugute kommen lassen, dann wirst Du teilhaben können an den gewaltigen Möglichkeiten eines großen Volkes von bald hundert Millionen, dann brauchst Du Dir über Deine Zukunft keine Sorgen mehr zu machen! Allerdings können wir den führenden Schichten Deines Volkes, die nicht bereit sind, sich zum Reichsgedanken zu bekennen, und die wir daher beseitigen müssen, ein gleiches Angebot nicht machen.“

Waren solche Möglichkeiten – allerdings ohne Androhungen für den Fall der Ablehnung – nicht früher schon den mehr als drei Millionen Sudetendeutschen von den Tschechen und den 300 000 Südtirolern von den Italienern eröffnet worden, und haben diese die Zumutung, ihr eigenes Volkstum aufzugeben, unter

⁷⁵ Rüstungsinspektion Prag v. 7. 11. 1941, BA, WO 8-122/9, S. 83–95.

⁷⁶ Deschner, S. 235 f.

⁷⁷ Vgl. Anm. 74, damit übereinstimmend Paul Hunecke, Teilnehmer an der Besprechung im Reichsernährungsministerium in Berlin.

Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht nicht mit aller Schärfe zurückgewiesen? Ist es daher berechtigt, die solche Ziele verfolgende Tschechenpolitik Heydrichs als „Lösung“ zu bezeichnen?

In den Handakten des Staatssekretärs von Weizsäcker hat sich eine offenbar von einem besonderen Kenner des deutsch-tschechischen Verhältnisses im Frühjahr 1939 verfaßte anonyme Denkschrift „Gesichtspunkte über die Aufgabe des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren“ gefunden. Sie enthält den entscheidenden Satz: „Die tschechische Frage . . . kann nur auf das Großzügigste oder gar nicht gelöst werden.“⁷⁸ Betrachtet man Heydrichs Tätigkeit im Protektorat unter diesem Aspekt, dann kommt man um die Feststellung nicht herum, daß die Maßnahmen, die er „zur Lösung der Tschechenfrage“ getroffen oder ins Auge gefaßt hat, besonders wenn man sich seine Unterscheidung von Nahziel und Fernziel vor Augen hält, dieses Problem im Grunde nur immer unlösbarer gemacht haben. Letzten Endes fehlte es Heydrich zu einer befriedigenden Lösung der Tschechenfrage schon an ganz persönlichen, im Charakterlichen liegenden Voraussetzungen. Wo Großzügigkeit am Platze gewesen wäre, kannte er nur verschlagene Gewandtheit, statt von dem Bemühen um gegenseitiges Vertrauen, das für eine wirkliche Lösung notwendig gewesen wäre, war sein Handeln letzten Endes von Unehrlichkeit gekennzeichnet. „Aufrichtigkeit war ihm nicht nur fremd, sondern im Grund unverständlich.“⁷⁹

Nach dieser auf seine Zeit in Böhmen und Mähren beschränkten Betrachtung noch eine allgemeine Bemerkung zu Heydrich. Deschner hat zweifellos die bisher gründlichste Biographie dieser Größe des Dritten Reichs geschrieben. Er hat neben vielem Negativen, neben all den von Heydrich zu verantwortenden Greuel-taten, auch so manches Positive gefunden. Er hebt Heydrichs „soldatische Haltung“, seine sportlichen Hochleistungen, seinen „außergewöhnlichen politischen Instinkt“ hervor, er sieht in ihm einen Kristallisationspunkt für die „intelligentesten Männer, die der Nationalsozialismus je zu engagieren verstand“ und konstatiert eine „Mischung von historischer Unbehaglichkeit und aktueller Faszination“. Ist die Gesamtbeurteilung Heydrichs dadurch nicht viel zu gut ausgefallen? Zweifellos hat Heydrich Format gehabt. Das dürfte auch sein nur kurzes Wirken in Prag gezeigt haben. Aber bleibt er nicht dennoch allenfalls ein großer und erfolgreicher Bösewicht von Format?

⁷⁸ „Gesichtspunkte über die Aufgabe des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren“, ohne Datum, PA, AA/Staatssekretär, Bd. 9, 220888 – 99.

⁷⁹ Joachim C. Fest, *Das Gesicht des Dritten Reichs*, München 1963, S. 149.